

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 36 (1960-1961)
Heft: 9

Rubrik: Zwei Heimwehgedichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei Heimwehgedichte

von H. Jaun

*Diese zwei Gedichte sind nicht das Erzeugnis literarischer
Einfühlung. Sie sind Ausdruck eigenen Erlebens des Ver-
fassers, der aus Luuterbrunnen stammt und seit 30 Jahren
als Bankbeamter in Zürich wirkt.*

Es Luuterbrunner Häiweebüebli

En Bueb vom Luuterbrunnetaal
mues furt i d Frömdi ghaa.
Me gseet en scho im Suntigchläid
bim Gaartetöörli staa.

Und d Mueter, wie all Muetere sind,
redt no chly uf en y:
er söll au rächt dur s Lääbe ghaa
und brav und flyssig sy.

Und dusse i der ruuche Wält
sich stelle wie ne Maa
und vo dem vile Firlifanz
sich nu nüd blände laa.

Er luegt nomool zum Fäischter y,
und dänn häist s Abschyd nee!
Er wird iez wol für langi Zyt
sis Döörfli nüme gsee.

En chlyne Räischoorb i der Hand
mit Wösch und gflickte Schue,
so chunt er über de Chileräi
uf s Baanstaziöndli zue.

Und s Zügli faart dur s Wäldli aab.
Scho gseesch käis Hüüsli mee;
nur überem höschste Tannespitz
luegt no de eebig Schnee.

Au dē verschwindt – und d Jaar vergönd;
de Bueb schrybt öppedie:
es göng ihm guet, doch ebe ja –
sis Taal vergäß er nie.

Er ghööri no de Trümmelbach
ganz tüütli z nacht im Traum
und gsächi d Mäisli vor em Huus
im alte Birebaum.

Er hebi zunderscht i sim Choorb
no hüt en Chiselstäi,
dē näm er öppedie i d Hand
und tänk er säig dihäi.

Mys Eltrehuus

Mir händ dihäi es Hüüsli ghaa,
s isch hundertjeerig gsy,
und s Dach mit Stäi und Schindle teckt,
mit Fäischterli soo chly.

und d Chuchi hät käis Chemi ghaa
und nie kän Suneschy;
mi Mueter hät nüüt anders gwüßt,
hät gmäint, es müeß so sy.

Es hät au käi Elektrisch ggee,
me hät Petrol verbrännt,
und hät me Kafiwasser bruucht,
isch me zum Bächli grännt.

Säb Bächli, drei Schritt nebedraa,
hät gruuschet Tag und Nacht,
und vor der Schüür und hindrem Stall
händ mir Verschteckis gmacht.

Dänn simer d sächst i d Stube choo,
s hät Mäis und Bire ggee
und Gäißemilch und schwarzes Brot
es Stückli und nüd mee. –

Ich gseene scho, iir glaubet s nüd.
Was isch dänn scho derby?
Ich bin min Läbtage niene mee
wie deet dihäime gsy.